
Inhalt

DIRK BAECKER	
Einleitung	7
WALTER BENJAMIN	
Kapitalismus als Religion	15
BIRGER P. PRIDDAT	
»Geist der Ornamentik«, Ideogrammatik des Geldes: Allegorien bürgerlicher Zivilreligion auf Banknoten des 19. und 20. Jahrhunderts	19
UWE STEINER	
Die Grenzen des Kapitalismus. Kapitalismus, Religion und Politik in Benjamins Fragment »Kapitalismus als Religion«	35
MIKHAIL RYKLIN	
Der Topos der Utopie. Kommunismus als Religion	61
WERNER HAMACHER	
Schuldgeschichte. Benjamins Skizze »Kapitalismus als Religion«	77
JOACHIM VON SOOSTEN	
Schwarzer Freitag: Die Diabolik der Erlösung und die Symbolik des Geldes	121
CHRISTOPH DEUTSCHMANN	
Die Verheißung absoluten Reichtums: Kapitalismus <i>als</i> Religion?	145
ANSELM HAVERKAMP	
Geld und Geist: Die Metapher des Geldes und die Struktur der Offenbarung	175
NORBERT BOLZ	
Der Kapitalismus – eine Erfindung von Theologen?	187
BIRGER P. PRIDDAT	
Deus Creditor: Walter Benjamins »Kapitalismus als Religion« ..	209

WILLIAM RASCH	
Schuld als Religion	249
DIRK BAECKER	
Volkszählung	265
Anmerkungen	283
Autoren	315

Einleitung

DIRK BAECKER

Die Frage danach, ob der Kapitalismus als eine Religion zu verstehen sei, trifft gegenwärtig auf eine Situation, in der man kaum zögern wird, sie umstandslos zu bejahen. Seit die sozialistische Alternative nicht mehr verfügbar ist und damit die Form der Gesellschaft nicht mehr Gegenstand einer ideologisch begründeten politischen Entscheidung ist, glaubt diese Gesellschaft an den Kapitalismus. Sie glaubt, daß er ihr Schicksal ist. Und sie glaubt, daß er die einzige Chance ist, ihr Schicksal zu gestalten. Die Gesellschaft fühlt sich im Kapitalismus zu Hause, wie sie sich früher mit jenen Geistern und Göttern zu Hause fühlte, die man zwar anrufen, zu denen man beten und denen man opfern konnte, deren Launen und Ratschluß jedoch trotz allem überraschend und letztlich unerforschlich blieben.

Auch im Umgang mit der Religion ist sich die gegenwärtige Gesellschaft erstaunlich sicher. Kaum jemand glaubt, daß die Religion tatsächlich jemals Geschichte werden könnte. Statt dessen versteht sich die Gesellschaft als eine durch und durch aufgeklärte und in diesem Sinne säkularisierte Gesellschaft, in der die Religion ihren festen Platz hat. Man weist den maximalen Ansprüchen der Religion ihren relativen, um nicht zu sagen minimalen Ort zu, als sei das eine mit dem anderen tatsächlich zu vereinbaren. Man behandelt die Religion genauso wie die Politik, die Erziehung, die Wissenschaft, die Kunst, das Recht und nicht zuletzt die Wirtschaft, die ebenfalls lernen mußten, ihre in ihren Augen unverhandelbaren Ansprüche zum Gegenstand impliziter und expliziter Verhandlungen zu machen.

Verblüffend ist an dieser Situation vor allem, daß sie keinerlei Aufklärungsansprüche, keine Ideologiekritik, keine Psychoanalyse des Unbewußten mehr auf den Plan ruft, sondern als treffende Beschreibung der Komplexität der Gesellschaft hingenommen wird. In fast fröhlicher Unbekümmertheit akzeptiert man die Vielfalt der Gesellschaft. Vergessen scheint jener noch so kulturkritische Tonfall der

Postmoderne, der aus der Vielfalt auf Beliebigkeit schloß und die Beliebigkeit als Mangel an Struktur verstand. Die Unbekümmertheit heute resultiert daraus, daß niemand mehr den Anspruch erhebt, das Ganze verstehen und ordnen zu können. Und damit verschwindet jener Streit um die Wahrheit, der gerade die professionellen Beobachter dieser Gesellschaft, Intellektuelle zumal, so lange in seinem Griff hatte. Umgekehrt ist diese Unbekümmertheit, die noch vor kurzem als verantwortungslos und frivol gegolten hätte, mit einem nur um so schärferen Bewußtsein des hohen Grades an Strukturiertheit, der diese Gesellschaft auszeichnet, verbunden. Man geht nicht mehr davon aus, daß beliebig ist, was geschieht oder nicht geschieht, sondern davon, daß es in jedem Fall unvorhersehbar und unberechenbar ist, gerade weil die Strukturen der Gesellschaft komplex und auf eine unkalulierbare Weise sowohl hochgradig irritierbar als auch über alle Maßen robust sind.

Man nimmt zur Kenntnis, daß die Strukturen dieser Gesellschaft mit einem gleichsam unbewaffneten Auge, das heißt ohne einen Apparat theoriegeleiteter und theoriegeleitet modifizierbarer Vorannahmen, weder erkannt noch beobachtet werden können. Und man nimmt zur Kenntnis, daß diese Strukturen weder definieren, welche Ereignisse möglich sind, noch in der Lage sind, diese Ereignisse aus gleichsam eigenem Antrieb heraus zu produzieren. Das ist die eigentliche Enttäuschung, unter der die großen Theorien der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts – der Existentialismus, die Kritische Theorie, der Strukturalismus, der Poststrukturalismus und die Systemtheorie – zu leiden haben: Die Ordnung der Welt in das Sein und das Nichts, das Rohe und das Gekochte, das System und die Lebenswelt, die Struktur und das Spiel, die Interaktion, die Organisation und die Gesellschaft macht in jedem dieser Fälle nur darum Sinn, so hat man den Eindruck, um die Ereignisse, die sich an diese Ordnung *nicht* halten, um so genauer beobachten zu können. Von »Strukturen« ist dann nur noch in jenem Sinne zu reden, in dem irgend etwas festhält, mit welchem Typ von Ereignissen man es bisher in der Regel zu tun hatte, um sich mit Abweichungen zu beschäftigen, die jedoch nicht als Fehler, Irrläufer, Ausnahmen oder gar Korruptionen, sondern als Hinweise auf bisher unbekannte Regeln betrachtet werden. Kaum hat man diese neuen Regeln entdeckt, stellt man fest, daß auch sie Strukturen im